

Buchbesprechung

Franz von Assisi – gelebtes Evangelium

Stefan Federbusch ofm

„Die Spiritualität des Heiligen für heute“ zu erschließen, ist laut Untertitel des Buches das Ziel des Werkes. „Wie können die Herausforderungen unserer Zeit im Geist des heiligen Franz von Assisi beantwortet werden?“ fragt der Infotext auf der Rückseite des Buches. „Dieser Frage gehen die Autoren hier anhand der wichtigsten Franziskusschriften nach. Sie stellen dabei die Grundzüge der Spiritualität des Heiligen für den Leser verständlich heraus: Loben und Danken, Armut und Dienen, Glauben und Vertrauen, Frieden und Demut. Angesichts einer Gesellschaft, die von Selbstüberschätzung und Machbarkeit geprägt ist, sind die Ausführungen der Autoren ein Plädoyer für Lebenskunst und Spiritualität im Geist des Franz von Assisi.“

Die beiden Autoren – der Franziskaner Theo Zweerman und die Klarissin Edith von den Goorbergh – möchten Franziskus als Gottsucher vorstellen: „als ein durch die Begegnung mit seinem gekreuzigten und auferstandenen Herrn gezeichneter Mystiker“ (18). Sie tun dies anhand seiner Schriften, die sorgfältig analysiert werden. Sie möchten sich „den Herausforderungen unserer Zeit in seinem Geist stellen“ und Franziskus als ein „Fenster“ zu Jesus Christus aufzeigen. Keine einfache Aufgabe angesichts der Tatsache, dass „die tiefe Kluft zwischen seiner Welt des Denkens und Tuns und der unsrigen [...] unverkennbar“ (25) ist.

Die Autoren gehen von der These aus, dass es im Mittelalter eine mystische Sprache der Verhüllung gab, derer sich auch Franziskus bedient hat. „Das Genre der Einhüllung, in der ein tieferes Bekenntnis verborgen wurde, wirkte als Deckmantel: sowohl im Sinne von Schutz als auch im Sinn von Verhüllung. Vielerlei Formen der Allegorie und des Sprechens in Gleichnissen gehörten dazu. Auch die Zahlensymbolik war ein Mittel, um bestimmte Dinge verhüllt anzudeuten“ (15). Die Analyse der Schriften des Franziskus dient somit der Enthüllung und Entschlüsselung, um verständlich zu machen, was sich hinter den Worten verbirgt und an inhaltlichen Gedanken mitschwingt. Die Autoren haben versucht, „Fachsprache zu vermeiden und so unkompliziert wie möglich zu argumentieren“ (18). Auch wenn in diesem Sinn das Werk verständlich geschrieben ist, erfordert es doch gewisse Grundkenntnisse zum Leben des hl. Franziskus sowie ein Interesse, sich in dieser analytischen Weise mit seinen Schriften auseinanderzusetzen. Zeigt sich am Ende auch manche spannende Erkenntnis, so gestaltet sich das Werk über manche Passagen langatmig und teilweise wiederholend. Es braucht daher ein gewisses Durchhaltevermögen, sich durch die Analyse zu kämpfen, um die Früchte zu ernten. Letztlich überwiegt die wissenschaftliche Textanalyse den Transfer für eine Spiritualität von heute. Mancher mag das Werk daher enttäuscht zur Seite legen, was aber auch dem Titel und Untertitel geschuldet ist, die den Inhalt des Buches m. E. nur unzureichend wiedergeben. Seine Qualität und Stärke liegt für meinen Geschmack weniger in der Aktualisierung für heute denn in der Erschließung der Schriften von Franziskus im Kontext seiner Zeit und Erfahrungswelt.

Als Ausgangspunkt der Überlegungen dienen das Predigtschema von Franziskus im 21. Kapitel seiner Regel von 1221 sowie sein Testament. Auf dieser Folie werden dann der Sonnengesang, die Ermahnungen sowie der Lobpreis Gottes untersucht. Dabei zeigt sich, dass Franziskus in seine Schriften häufiger das Christusmonogramm hineinwebt. So auch in den Sonnengesang, der als eine (gesungene) Umsetzung des Predigtschemas gesehen werden kann (vgl. 39 ff.).

Der Sonnengesang rundet eine Erfahrung ab, die Franziskus sein Leben lang begleitet und die sich vollendet auf dem La Verna mit seiner Stigmatisation: „Ich kenne Christus, den Armen, den Gekreuzigten“ (2 C 105). Für Franziskus bedeutet Christus das Mitleben des Gott-mit-uns bis in die tiefste Finsternis des Todes. Somit kann er auch den Tod als „Schwester“ willkommen heißen und Gott selbst durch Schwester Tod lobpreisen.

Franziskus nannte sich und seine Bewegung die „Büßer“ (poenitentes) aus Assisi. In Anlehnung an Mk 1,15 „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahegekommen. Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium“ stellt Franziskus den ersten Teil seines Testaments unter den Gedanken der Buße (= Umkehr), den zweiten unter den Gedanken des Glaubens. „Es zeigt sich, dass das Wort Glaube gleichsam „übersetzt“ wird in unterschiedliche Worte, die alle das Thema „loben“ und „ehren“ betreffen. Vier dieser Verben kommen auch in dem Aufruf vor, mit dem das Predigtschema eröffnet wird, nämlich *anbeten*, *segnen*, *fürchten* und *ehren* (Vers 2), im Testament übersetzt als *anbeten*, *segnen* (Vers 5), *fürchten* (achten) und *Ehr erweisen* (Vers 8)“ (32). Glauben äußert sich für Franziskus im Loben. Die Buße wird im Sonnengesang übersetzt in „vergeben“ und „in Frieden zu tragen“. „Das Wortpaar „Glaube und Buße“ (fides et poenitentia) bekommt im Sonnengesang also seinen Ausdruck in „loben und tragen“ ... Das Verb „tragen“ ist verwandt mit dem selbständigen Nomen „Geduld“ (patientia). Man kann also sagen, dass Jesu Aufruf zu „Glauben und Buße“ hier bei Franziskus ein Aufruf zu „Glauben und Geduld“ (fides et patientia) wird“ (43).

Im Vergleich der einzelnen Begriffe, durch Querverweise ihres Gebrauchs in den verschiedenen Schriften zeigen die Autoren die Grundlinien der Spiritualität des hl. Franziskus auf und gelangen so zu bestimmten Schlüsselworten seines Denkens und Betens, beispielsweise das „zurückgeben“.

Als die Kernelemente franziskanischer Spiritualität extrahieren die Autoren die drei Begriffe „danken“, „dienen“ und „tragen“ (vgl. 9). Die Bekehrung und der darauf folgende Lebenslauf von Franziskus seien gekennzeichnet durch drei Brennpunkte: „den des *Zurückgebens* (oder dankend zu verzichten), den des *Tragens* (oder hochhalten in Ehrfurcht) – und diese beiden als Ausdruck seines Willens zu *dienen*“ (59). Das Tragen beschreibt Franziskus als Tragen des anderen Menschen in dessen Zerbrechlichkeit (Erm 18), als Ertragen von Krankheit und Bedrängnis (Sonnengesang) sowie als Tragen des Kreuzes Jesu Christi (Erm 5) (vgl. 86). Das Verhältnis der drei Kernworte zueinander ist wie folgt zu sehen: „Der Grundwert ist die Bereitschaft zum demütigen Dienst. Dieser Wille gestaltet sich mal im Zurückgeben, mal im Tragen. Die beiden Letzteren sind also aufzufassen als Ausdruck der Dienstbereitschaft des Franziskus“ (113). Bei Klara findet sich der franziskanische Dreiklang als Armut, Demut und Liebe (vgl. 138). Sein biblisches Fundament hat er in den drei Versuchungen von Besitz, Macht und Ansehen. Immanuel Kant nennt die drei Entgleisungen Habsucht, Herrschsucht und Ehrsucht, Paul Ricoeur die Bereiche

Wirtschaft, Politik und Kultur (vgl. 143). „Die Spiritualität des Franziskus kreist um die Art und Weise, wie er mit der *Verwundbarkeit*, der unvermeidlichen *Abhängigkeit* und der *Unbeständigkeit* des menschlichen Daseins umging. *Danken* oder zurückerstatten ist Ausdruck der Entscheidung des Franziskus, den anderen Menschen nicht zum Opfer des eigenen Bedürfnisses nach Schutz vor seiner Verwundbarkeit werden zu lassen. Jesu *Selbstentäußerung* stand hierbei Modell. *Tragen* drückt den Wunsch des Franziskus aus, bei allem Bedürfnis nach Unterstützung, das er selbst auch fühlte, vor allem den gleichermaßen labilen Mitmenschen in dessen Würde hochzuhalten, nach dem Vorbild der *Selbsterniedrigung* Jesu. *Zurückerstatten* und *tragen* sind zusammen Ausdruck des *gehorsamen* Dienstes seines Meisters. Es zeigt sich, dass die drei Stichworte der Spiritualität so gesehen auf drei Urgegebenheiten des menschlichen Daseins bezogen werden können: Verwundbarkeit, verbunden mit Unbeständigkeit und der Möglichkeit, trotz aller Abhängigkeit so frei zu sein, dieses missliche Ganze auf Gott und den Nächsten abzustimmen“ (142-143).

Einen Großteil des Buches nimmt die Analyse der Ermahnungen von Franziskus ein, die als ein „Lernweg“ charakterisiert werden. Sie sind „größtenteils Prüfungsworte“, mit denen Franziskus die Authentizität des eigenen Verhaltens überprüfen will. „Konfrontiert mit religiösen Verhaltensweisen, demaskiert er, was nicht mehr ist als schöner Schein, Vorspiegelung oder Nachahmung“ (84). Die 28 Sprüche werden im Bild eines Kirchenschiffs dargestellt und mit der Reihung der Fresken der Oberkirche der Franziskusbasilika in Assisi verglichen.

Der zweite Teil des Werkes widmet sich den Erfahrungen, die Franziskus im Kontext seiner Stigmatisierung auf La Verna gemacht hat (145 ff.). Dazu wird zunächst der Lobpreis Gottes analysiert, den Franziskus als Reflex darauf verfasst hat. Mit seinen 33 Anrufungen verweist er ebenso wie der Sonnengesang mit seinen 33 Zeilen auf die Lebensjahre Jesu. Auch im Lobpreis Gottes findet sich das Christogramm. Auf die 8 Anrufungen Gottes als des Dreieinen folgen 24 Anrufungen mit Eigenschaften Gottes. Die Autoren gliedern sie in sechs Strophen a 4 Anrufungen. Sie sehen in der Ermahnung 27 einen verhüllten Bericht über seine Vision. Sie setzen die 6 Strophen des Lobpreises parallel mit den 6 Strophen der Ermahnung – mit dem Hinweis, dass die Sechszahl auf die 6 Flügel des Seraphs verweisen könnte. Alle Zeilen der Ermahnung weisen bis auf den fünften Vers im Lateinischen jeweils 5 Worte auf, was auf die Wundmale Jesu hindeute. Die Autoren schlagen vor, hinter den genannten Tugenden jeweils eine der göttlichen Personen zu sehen. Ersetzt man ebenso die Untugenden, so ergibt sich beispielsweise für den ersten Vers: „Wo der Heilige Geist ist und der Sohn, da ist auch der Vater.“ (188) Die Aufmerksamkeit wird auf den 5. Vers gelenkt, der in seiner Gestaltung aus dem Schema fällt und als bewusster „Webfehler“ auf die (Gottes)Erfahrung von Franziskus verweist. Die Autoren sehen ihn als Schutz, „den der Vater dem Leib des Sohnes, der Kirche, bietet“ (188). Es gehe um die gegenseitige Einwohnung. „Unsere Interpretation von Ermahnung 27 beinhaltet jedoch auch, dass jeder Gläubige in den beschirmten Leib Christi, des Auferstandenen, aufgenommen ist. Mit anderen Worten: Gottes Bleiben in der Kirche wird durch seine Einwohnung in jedem Gläubigen verwirklicht, während dieser Gläubige selbst seine Wohnung in Christus, dem Gott-mit-uns, hat“ (189). Als Ergebnis ihrer Untersuchungen halten sie fest: „Jesus Christus, der gekreuzigte und auferstandene Herr, verbunden mit der Kirche: So lautet in seinem Kern der verhüllte Bericht, den Franziskus über seine Vision auf dem Berg La Verna gegeben hat“ (202).

Das abschließende Kapitel „Franziskus: sich beugend und unbeugsam“ greift noch einmal die Frage auf, welchen Beitrag Franziskus und Klara für heute leisten können. Die Autoren sehen ihn in den „Tugenden der Dauer“ wie Treue, Loyalität, Solidarität, Geduld, trauern können und Dankbarkeit. „Denn diese – darauf kommt es an – beinhalten damals und heute ein bestimmtes Zeiterleben. „Zurückgeben“ setzt die Erinnerung voraus, die dankbar zurückzublicken weiß. Und „tragen“ ist durchtränkt von dem Bewusstsein, in der Dauer und im Aushalten zu leben“ (222).

Diese Buchbesprechung kann nur einige wenige Linien aus dem unerschöpflichen Reichtum des Werkes aufzeigen. Auch bei mehrmaliger Lektüre wird die/der Lesende immer wieder Neues entdecken, ohne immer in allem zustimmen zu müssen. Nicht für jede/n wird diese Art des analytischen Angangs den Zugang zu den Schriften von Franziskus erschließen. Manches darf fragwürdig bleiben. Was bleibt: „Niedrig, arm und zugleich frohgemut verwies er [Franziskus] auf Christus, angerührt durch das Geheimnis von Gottes herabsteigender Liebe und durch diese ehrfürchtige Verborgenheit Gottes in seinem Diener Jesus. Das ist es, was die Spiritualität des Franziskus in der Tiefe belebte“ (230).

Bibliografie



Theo Zweerman, Edith von Goorbergh
Franz von Assisi – gelebtes Evangelium
Die Spiritualität des Heiligen für heute
240 S.

Edition Coelde, Butzon & Bercker, Kevelaar 2009

ISBN: 978-3-7666-0972-4

Preis: 18,90 Euro